



Freigehege

Von Debra Wisker

Irgendwie anders

Als „wandelndes Ersatzteillager“ bezeichnete sich jüngst ein deutscher Modeschöpfer. So war es in den Gazetten zu lesen. Da fasst man sich schon ein wenig an den Kopf. Mit zunehmenden Alter scheint dieser Weg ja vorgegeben. Die Hüfte zwickt und zwackt – ein neues Gelenk muss her. Ersatzteile gibt es auch für das Knie. Diese Teile machen ja auch Sinn, heben sie doch das Wohlbefinden. Schmerzen ade. Das hat seine Berechtigung. Sicher ist man gerne Oma, aber deshalb muss man ja noch lange nicht wie eine solche rumhickeln. Von solchen Ersatzteilen ist besagter Modeschöpfer jedoch weit entfernt. Der hat es da doch eher mit den Äußerlichkeiten. „Man kann immer gut aussehen, aber mit zunehmendem Alter braucht man immer länger dazu – die Anzahl der Hilfsmittel übersteigt irgendwann jede Vorstellung“, wird er zitiert. Na ja, so ganz unrecht hat er nicht, Restaurierungen dauern nun mal länger. Und über die Anzahl der Hilfsmittel braucht man an dieser Stelle nicht zu diskutieren. Fast jeder, der irgendwie eine cremeartige Substanz zusammenführen kann, versucht dies auch als ultimatives Mittel gegen das Alternwerden über den Ladentisch zu bringen. Kurz gesagt: Anti-Aging-Wundermittel versprechen ordentlich Reibach. Er beschäftigt „ein Heer von Visagisten“ und besitze etwa 200 Perücken. bekannt der Mann mit den zwei Umlauten im Nachnamen. „Ich liebe die Veränderung – aber nur, wenn ich sie selbst herbeiführe“, konstatiert der Designer. Da kann man glatt neidisch werden. Ein Heer von Visagisten muss der durchschnittliche Mensch durch Eigenleistung ersetzen. 200 Perücken? Du liebes Lottchen. So manch einer wäre froh, hätte er diese Anzahl an Haaren auf dem Kopf. Aber es kommt noch besser. Besagter Kleidermacher bekennt öffentlich, dass er sich die Wangen anheben ließ – einmal Lächeln hat übrigens den gleichen Effekt. Außerdem habe er sich Botox spritzen lassen – Mimik ade. Schönheit liegt bekanntlich im Auge des Betrachters und manche mögen's eben ... irgendwie anders.

Wetzlarer Gast bei Orgelvesper

GIESSEN (red). Der Förderverein St. Thomas Morus lädt am Sonntag, 31. März, um 16 Uhr zur 40. Orgelvesper in die St. Thomas Morus Kirche. An der Orgel spielt der stellvertretende Wetzlarer Domorganist Hubert Hübner. Zu hören sein werden Werke von Friedrich Riegel, Dieterich Buxtehude und Felix Mendelssohn-Bartholdy. Der erfahrene Hübner ist regelmäßig bei den „Orgelmattineen zur Marktzeit“ am Wetzlarer Dom, in der Reihe „Orgelpunkt 3“ an der Schlosskirche Wittenberg und bei der „Stunde der Orgel“ an der evangelisch-lutherischen St. Marienkirche in Marburg zu hören.

Orgelkonzert in Marienstiftskirche

LICH (red). Die Ev. Marienstiftsgemeinde lädt am Samstag, 30. März, um 18 Uhr zu einem Orgelkonzert zur Passionszeit in die Marienstiftskirche Lich ein. Prof. Hartmut Leuschner-Rostokski spielt Werke von Bach, Scheidt, Karg-Elert und anderen. Einführende Erläuterungen gibt es wieder in dem Einführungsgespräch „von der Orgelbank“. Leuschner-Rostokski studierte Orgel, Kirchenmusik, Schulmusik, evangelische Theologie und Musikwissenschaft. Seine Lehrtätigkeit führte ihn an die Musikhochschulen in Heidelberg, Esslingen und Bayreuth. Orgelkonzerte gab er in ganz Europa, Israel und Südafrika. Der Eintritt ist frei, um eine Kollekte wird gebeten.



Premiere im Ulenspiegel: „Kollektiv BeBob“ experimentiert mit Musik von Bob Dylan

Nach dem „Lahn Dylan Kreis“ hat der Regisseur und Schauspieler Christian „Doktor Bob“ Lugerth zusammen mit einigen stadtbekanntem Gießener Musikern ein weiteres Dylan-Projekt ins Leben gerufen: das „Kollektiv BeBob“ (KBB). Seinen Premierenauf-

tritt feiert das KBB am Mittwoch, 3. April, um 20.30 Uhr im Ulenspiegel in Gießen. Ganz im Sinne des „Meisters“ für den allzu häufige Wiederholung und Stillstand gleichbedeutend sind, versucht das „KBB“ Altbekanntes und Geliebtes musikalisch neu oder

zumindest etwas anders zu beleuchten. Jazzy, schräger, mutiger sich von den Originalvorlagen entfernend, wie die Band erklärt. Im Mittelpunkt steht eine musikalische Versuchsanordnung: Was kann man mit Dylans Liedern alles anstellen? Also et-

wa Miles Davis oder George Duke zusammen mit Dylan in den musikalischen Ring steigen lassen? Die Antwort des „KBB“: Das geht – und einiges mehr. Zur Band gehören neben Lugerth: „JJ“ Fischer, Andreas Jamin, Christian Keul und Joe Bonica. Foto: privat

Abenteuer unter dem Pottwal

Anselm Oelze stellte im Hörsaal der Hermann-Hofmann-Akademie seinen Roman über den Naturforscher „Wallace“ vor

Von Ursula Hahn-Grimm

GIESSEN. Geschichtenerzähler, Schriftsteller, Philosoph: Die Rede ist von Autor Anselm Oelze, der jetzt auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) im Hörsaal der Hermann-Hofmann-Akademie aus seinem Debütroman „Wallace“ vorlas.

Die Akademie gehört zum Fachbereich Biologie der Justus-Liebig-Universität (JLU). Kaum ein Ort, der geeigneter für diese Lesung sein könnte als dieser Hörsaal, stellte Prof. Volker Wissemann fest, der den Abend als Hausherr moderierte. Denn über dem Lesepult schwebt seit 2018 das in Gießen präparierte Skelett eines jungen Pottwals, ein paar Meter weiter unten bei den Rednern ging es um die Entstehung der Arten, sei es großer Walfische oder kleiner Käfer, sei es aus wissenschaftlicher Sicht oder aus der puren Lust am Fabulieren.

Dass die Grenzen dabei durchaus fließend sein können, ohne dass dabei Fake News produziert werden, das wurde im Laufe von 90 spannenden Vorlese- und Diskussionsminuten deutlich. Als kleine Einführung zum Roman las Wissemann aus dem Klappentext des Verlags vor: „Frühjahr 1858: Ein Brief verlässt eine kleine Insel in den Molukken. Sein Ziel ist Südengland, sein Inhalt: ein Aufsatz über den Ursprung der Arten. Kaum ein Jahr später sorgt die Schrift für Aufsehen und wird bekannt als Theorie der Evolution. Doch nicht der Verfasser des Briefes, der Artensammler Alfred Russel Wallace (1813 – 1913), erntet den Ruhm dafür, sondern sein Empfänger, der Naturforscher Charles Darwin...“

150 Jahre später stößt der Museumsnachtwächter Albrecht Bromberg auf das Schicksal des vergessenen Wallace. Er ergibt sich auf seine Spuren und je länger er mit Wallace unterwegs ist,



Anselm Oelze widmet sich in seinem Roman dem vergessenen britischen Naturforscher Alfred Russel Wallace (1813 – 1913). Foto: Hahn-Grimm

desto mehr zweifelt Bromberg an, ob alles so bleiben muss, wie es ist...“

Autor Anselm Oelze, 1986 in Erfurt geboren, studierte Philosophie, Politikwissenschaft und Philosophical Theology in Freiburg und Oxford und promovierte an der Humboldt-Universität in Berlin. Derzeit lehrt er an der Ludwig-Maximilians-Universität München. „Wallace“ ist keinesfalls seine erste Veröffentlichung, aber doch sein erster Roman, der in vielen Kritiken bereits positiv hervorgehoben wurde.

Folglich wollte der Moderator im Gespräch als erstes von Autor wissen, wie es denn zur Hinwendung zur Literatur

gekommen ist. Oelzes bilderreiche Antwort belegt, dass er auch als mündlicher Erzähler große Talente hat. In der Schule habe er eigentlich wenig Interesse an Literatur gehabt, nur Reiseliteratur habe er immer schon verschlungen. Aus Entdeckerlust wollte er nach der Schule Archäologie studieren, nachdem er aber über 1000 historische Münzen fotografieren und durchnummern musste, sei ihm die Lust vergangen. Dann schon lieber das Abenteuer Buch. Beim Lesen sei er auf den Artensammler Alfred R. Wallace gestoßen und ihm war klar: „Der Mann ist die perfekte Romanfigur“. So waren be-

reits viele Geschichten erzählt, bevor überhaupt die erste Zeile aus dem Roman vorgelesen war.

Aus drei Textpassagen konnten sich die Zuhörer ein Bild über den Roman Oelzes machen. Eingeführt wurde mit dem Museumsnachtwächter Bromberg, der bei seinem nächtlichen Rundgang über eine Teppichfalte stürzt und dabei einen Stapel Bücher verliert. Erstmals fällt ihm dabei in einem der Bände ein Bild des bärtigen Alfred Wallace auf ... Nächstes Bild, 150 Jahre früher, auf einem anderen Kontinent: der britische Artensammler in einem Boot auf dem Amazonas, im Kampf mit einem Kor-moran.

Im Stil des 19. Jahrhunderts

Auffallend an dem Roman ist der geradezu altmodische Erzählmodus. Viele Nebensätze und verschachtelte Satzkonstruktionen machen dem Leser das Vorwärtskommen nicht leicht. Diese Art des Schreibens aber er bewusst gewählt, passend zur Zeit des 19. Jahrhunderts, erläuterte Oelze an anderer Stelle. Doch im Gießener Hörsaal fielen bei seiner flüssigen Art des Vorlesens die langen Sätze kaum auf. Die deutliche Aussprache Oelzes, seine angenehme Stimmlage, trugen viel dazu bei, die Spannung wach zu halten. Es blieb immer unterhaltsam, auch wenn im Roman beispielsweise die Direktoren des Naturkundemuseums einzeln ihr System des Katalogisierens erläuterten ... Für Freunde enzyklopädischen Wissens jedenfalls ein großes Vergnügen.

Weder Autor noch Moderator waren bereit, den finalen Clou der Geschichte zu verraten. Langer Applaus, der Bücherverkauf im Anschluss lief glänzend. Am Rande noch ein Tipp: Es gibt den Roman auch als Hörbuch.

„Drei Schwestern“ von heute

Matinee zu Komödie „Villa Dolorosa“ am Sonntag im Stadttheater

GIESSEN (red). Mit „Villa Dolorosa“ ist demnächst eine Komödie im Stadttheater zu sehen, die Tschechows „Drei Schwestern“ humorvoll überscheidet und in der Gegenwart ankommen lässt. Am Sonntag, 31. März, um 11 Uhr wird das Stück von Regieteam und Ensemblemitgliedern im Theaterfoyer vorgestellt.

In der maroden Familienvilla warten drei Schwestern darauf, dass das richtige Leben endlich beginnt. Während das ererbte Vermögen unaufhaltsam schwindet, übertrifft man sich gegen-

seitig in Zynismus und Abgeklärtheit. Nur: Wie lange lässt sich die Entscheidung für das Glück aufschieben?

Regisseur Thomas Goritzki und Heiko Mönnich, der Bühne und Kostüme entworfen hat, werden im Gespräch mit Produktionsdramaturgin Carola Schiefke verschiedene Aspekte der Inszenierung ausleuchten. Sie werden über die titelgebende Villa Dolorosa und ihre Bewohner sprechen, in welcher Form diese auf der Bühne zu sehen sein wird und auf die Verwandtschaft des Stücks mit Tschechows Dra-

ma von 1901 eingehen. Nicht zuletzt wird es auch um den Humor und die Sprache von Autorin Rebekka Kricheldorf gehen, die als „eines der interessantesten Talente der jungen deutschsprachigen Theaterdichtung“ 2010 mit dem Förderpreis komische Literatur der Stadt Kassel ausgezeichnet wurde. Zudem gibt es ein erstes Kennenlernen mit den drei Schwestern: Die Schauspielerinnen Johanna Malecki, Annelise Minetti und Carolin Weber lesen Ausschnitte aus dem Stück.

Der Eintritt zur Matinee ist frei.

Vernissage in der Galerie23

GIESSEN (red). „April Apes“ ist zugleich Titel der aktuellen Ausstellung der Galerie23 (Seltersweg 55) als auch der Titel von Meiki Becks großformatigen Grafik. Die Vernissage findet am Freitag, 5. Mai, um 19 Uhr statt. Die Gießener Künstlerin stellt erstmals in der Galerie der Lebenshilfe Gießen aus. Grafische und malerische Elemente kombiniert sie gerne mit Schrift und collagierten Elementen. Hinzu kommen Tierzeichnungen von Eric Kosch aus dem Atelier23 sowie Stadtansichten der Frankfurterin Leonore Poth.